

# Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 67.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Vierteljähriger Preis in Gmünd mit Austrägerlohn 34 fr., durch die Post in den Oberämtern Gmünd u. Welzheim 38 fr. — Einrückungsgebühr der dreispalt. Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Sonntag, 7. April 1867.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

### Geld-Gesuch.

Die unterzeichnete Stelle sucht für ihren Aufwand zu neuen Straßenbauten ein Anlehen von 7000 fl. und sieht dießfalls gefälligen Anträgen entgegen.

Den 4. April 1867.

Oberamtspflege.  
B i s e l.

G m ü n d.

### Aecker- und Wiesenverkauf.

Am nächsten Donnerstag den 11. d. M. werden im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf gebracht:

- 1)  $\frac{1}{8}$  M. 10,0 Ath. Wiese am Siechenberg zwischen Aug. Bauer und dem Feldweg,
- 2)  $\frac{3}{8}$  M. 7,6 Ath. Wiesenrain zwischen der Straße nach Straßdorf und der Haasenwirthshalde.
- 3)  $\frac{3}{8}$  M. 46,3 Ath. Wiesenrain mit Obstbäumen beim gelben Häusle zwischen dem Waldstetterbach und der Straße
- 4)  $\frac{1}{8}$  M. 37,0 Ath. Wiese auf dem Hardt an der Straße u. Dionys Schmid's Wiese,
- 5)  $\frac{1}{8}$  M. 16,4 Ath. Acker in den Riesäckern mit Obstbäumen an der Straße nach Hussenhofen bei Gotteszell.

Genannte Grundstücke werden an besagtem Tage an Ort und Stelle vorgewiesen.

Die gemeinderäthl. Verkaufskommission wird zu diesem Zwecke um halb 1 Uhr vom Croatenweg abgehen und etwa um 1 Uhr den Siechenberg, vor 2 Uhr die Haasenwirthshalde, nach 2 Uhr das gelbe Häusle, vor 3 Uhr die Hardtstraße und kurz nach 3 Uhr die Straße nach Hussenhofen passiren.

Die Verkaufsverhandlung wird sofort Nachmittags 4 Uhr auf der Rathschreibereicanzlei vorgenommen.

Den 5. April 1867. Stadtpflege.  
B o m m a s.

### Vermischte Anzeigen.

Zwei Kunstherde verkauft — wer, sagt die Redaktion.

G m ü n d.

### Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit meines nun allzufrüh dahingeshiedenen Satten

Job. Schweizer,

sowie für dessen Begleitung zu seiner Ruhestätte sagt hie mit den innigsten Dank die tieftrauernde Gattin;  
Marianne Schweizer.



Schönen

### Saatsommerroggen

verkauft

J. F. Rohrmuß.

### Haberfern

sind zu haben bei

Apprich, Mehlhändler.

Es wird auf dem Höfle ein

### Gemeindetheil

zu pachten gesucht. Näheres bei der Red

Wegen Kränklichkeit wird eine

### Bäckerei

verpachtet, welche jeden Tag eingesehen und ein annehmbarer Pacht abgeschlossen werden kann. Wo, sagt die Redaktion.

Es wird ein größerer

### Keller

auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Von wem sagt die Redaktion.

### Lieder-Kranz

Heute Samstag Abend 8 Uhr Singstunde.  
Der Vorstand.

### Brüßler Gesang-Verein.

Sonntag den 7. April von Nachmittags 4 Uhr an Unterhaltung bei Gesang im grünen Baum, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden.  
Der Vorstand.



G m ü n d.

### Empfehlung von Seiden-Waaren.

Schwarzen Taffet u. Herrenhalstücher in verschiedenen Sorten, Farbige Kleiderstoffe in Moiré und glatt im Commissions-Verkauf von Fabrikant Zuber empfiehlt zu den billigsten Preisen  
G. Hermann am Schmidthor.

G m ü n d.

### Impfehlung.

Für bevorstehende Saison erlaube ich mir, einem hiesigen und auswärtigen Publikum meine neu angekommenen

### Tapetenmusterarten

von 9 Kr. bis 3 fl., sowie eine große Auswahl

### Fenster-Rouleaux,

Sophas, Sesseln, Bettrösten, Koffern, Hutschachteln, Reisesäcken und Taschen

zu empfehlen.

Nur dauerhaft moderne Artikel zu den bekannt billigen Preisen.

J. Georg Stehle,

Sattler und Tapezier.

L o r d.

Ein Bursche von 15—18 Jahren, welcher die Ziegelei erlernen will, findet eine Stelle bei angemessener Belohnung bei  
**Christian Dürr,**  
Ziegler.

E r l a u.

**Versteigerung schöner Wagen, Geschirre zc.**

Samstag den 13. April Nachm. 2 Uhr verkaufe ich im Aufstreich gegen baare Bezahlung:

1 Charabank, 2sitzig, Verdeck zum Abnehmen,

1 leicht 1- und 2spänniger Phadion ohne Verdeck mit Kutschersitz, beide Gefährte in sehr gutem Zustande und wenig gebraucht,

1 paar neue leichte amerikanische Fuhrgeschirre, gelb plattirt,  
1 paar ältere schwarze Chaisengeschirre, gut erhalten,

1 paar elegante acht silberplattirte neue Chaisengeschirre,

3 Wagen verschiedener Größe mit eisernen Achsen, darunter 1 Britschenwagen,

1 Haberqueische mit eisernen Walzen und Lade Kaufsliebhaber hiezu ein.

Erlau, 5 April 1867.

**Fr. Reiff.**

G m ü n d.

Einen altdutschen und einen Circulirofen hat zu verkaufen. Wer, sagt die Redaktion.

## Anadoli

### oder orientalische Zahnreinigungsmasse.

Einen wichtigen Einfluß auf die Schönheit des Menschen üben die Zähne aus, denn schöne Zähne zieren mehr als ein schönes Kleid, und auf die Erhaltung derselben sollte alle Sorgfalt verwendet, besonders das fleißige Reinigen nicht versäumt werden, wozu das

## Anadoli

oder die orientalische Zahnreinigungsmasse am Besten geeignet ist. Mehr als alle andern Mittel dient es zur schnellen und unschädlichen Reinigung, lieblichen Erfrischung des Athems und Befreiung der Zähne von der zahllosen Menge mikroskopischer Schmarogertierchen und Pilzchen, sowie vom Zahnweinstein, Beseitigung des Tabatgeruches und widrig riechenden Munddunstes und Hauches, Conservirung der Glasur und Herstellung blendender Weisse der Zähne, laut den vorhandenen Gutachten und Erprobungsversuchen ausgezeichnete Aerzte und Chemiker und gemäß den seit einer langen Reihe von Jahren sich immer wiederholenden Ausprüchen des großen Gesamtpublikums in und außer Deutschland. Das Anadoli wird in Gläsern à 36 kr. und in Schachteln à 18 kr. und 9 kr. abgegeben. Bestellungsbriefe und Gelder nebst 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

**Karl Kreller,** Chemiker in Nürnberg.

**Alleinverkauf in Schwab. Gmünd bei Franz v. Auers Wittw.**

### Die deutsche Frage.

Ueber obiges Thema entnehmen wir der Schrift des Bischofs Ketteler von Mainz: „Deutschland nach dem Kriege von 1866“ einen kleinen Abschnitt, welcher, auch des Verfassers wegen, für viele unserer Leser von Interesse sein dürfte.

„Wohl wissen wir, daß ein tiefberechtigtes Gefühl der Empörung gegen die Ungerechtigkeit und Gewaltthat, gegen die dem Erfolge dargebrachte Huldigung, viele achtbare Männer der verschiedensten Richtung, Demokraten und Katholiken, in Süddeutschland bestimmt, sich einem Anschluß an Preußen entgegenzusetzen und auf jede Gefahr hin die Gründung eines süddeutschen Bundes ohne Oesterreich und ohne Preußen vorzuziehen — allein es scheint uns diese Politik mehr das Produkt eines achtungswerthen Gefühles zu sein, als irgend eine Hoffnung auf reellen Erfolg zu besitzen; und wir stehen daher vor der Frage, ob der von Heinrich v. Gagern zur Zeit des Frankfurter Parlaments ausgesprochene Gedanke eines deutschen Bundesstaates unter Führung des Königs von Preußen mit Wahrung der rechtmäßigen Selbstständigkeit der deutschen Fürsten und Länder und in engem und unauflösllichem Bündnisse mit Oesterreich nicht allein jene Gestaltung Deutschlands sei, in welcher bei den bestehenden Thatfachen das, was von den Hoffnungen aufrichtiger Vaterlandsfreunde noch übrig geblieben, gerettet und das größte unter allen Uebeln, nämlich der völlige Ruin Deutschlands und dessen schmachvolle Abhängigkeit vom Auslande abgewendet werden kann.

Wir müssen daher diesen Gedanken um so mehr ins Auge fassen, da offenbar, wenn nicht neue gewaltige Katastrophen dazwischen treten, die Macht der Verhältnisse und gewichtige Gründe zu demselben hindrängen und auch solche, die nur mit dem größten Schmerze auf die Vereinigung des ganzen deutschen Vaterlandes verzichten und nur mit tiefster Behmuth das alte Kaiserhaus von uns getrennt sehen, ihn als den fast allein möglichen betrachten müssen. Was zu diesem Anschluß der süddeutschen Lande an den Nordbund hindrängt, ist vor Allem die bedenkliche Weltlage. Denn diese ist der Art, daß sie eine rasche Lösung der deutschen Frage fordert. Findet uns die nächste große Katastrophe in Europa, die täglich eintreten kann, in dem jetzigen schwachen und zerrissenen Zu-

stande, was wird dann aus Deutschland werden? Ohne Verblendung kann man nicht verkennen, daß wir dann Gefahr laufen in die tiefste Erniedrigung der französischen Zeit zurückzufinken, ohne die Gewißheit zu haben, daß ein zweiter Befreiungskrieg uns wieder aus derselben retten werde. Wir bedürfen einer schnellen Lösung der deutschen Frage, und diese scheint im Augenblick nur noch der Anschluß an den Nordbund und ein inniges Bündniß mit Oesterreich zu bieten. Alle anderen Pläne scheinen unter den obwaltenden Verhältnissen unausführbar und von tausend Zufälligkeiten abhängig. — Dazu kommt zweitens, daß eine ganz Deutschland, wenn auch mit Ausnahme Oesterreichs umfassende Vereinigung jedenfalls dem nationalen Bewußtsein eine größere Befriedigung bietet, als die trostlose dormalen bestehende drei- oder vielmehr sechsfache Getheiltheit. Ja sie würde selbst die Macht und das Ansehen Deutschlands nach Außen größer machen, als sie zur Zeit des Bundes war, vorausgesetzt, daß das unter Preußens Führung geeinigte Deutschland das innige und unauflöslliche Bündniß mit Oesterreich als seine erste und wichtigste Aufgabe betrachtete. Denn nie dürfte vergessen werden, daß dieser neue Bund nur einen, wenn auch den größeren Theil Deutschlands bildete und daß ein anderer großer Theil zu Oesterreich gehört, daß daher diese beiden Theile einer Nation sich nicht als fremd betrachten, oder als fremde Völker nur internationale Beziehungen unterhalten dürfen, sondern vielmehr ein solches unauflöslliches Bündniß gründen müssen, wie es zwei Theilen derselben Nation rechtmäßig und naturnothwendig zukommt. Und wohl hätte Preußen, dessen Ehrgeiz dann wahrlich sein höchstes Ziel gefunden, bei den großen moralischen Schulden, die es Oesterreich gegenüber hat, allen Grund und das größte Interesse, dieses Bündniß so fest als möglich zu knüpfen und für Oesterreich so vortheilhaft als möglich zu machen. Nur so könnte Preußen auch in Deutschland alle diejenigen mit sich versöhnen, die durch die letzten Allianzen Preußens mit der Revolution und durch den Kampf gegen Oesterreich mit Hilfe solcher Bundesgenossen in ihrem Rechtsgefühl und allen ihren heiligsten Ueberzeugungen tief gekränkt sind.

Endlich wird für diesen Anschluß der Umstand in die Waagschale fallen, daß er die Heilung der inneren Uebelstände der jetzt eines jeden Haltendes betreffenden beraubten Mittelstaaten

erleichtert. Die politischen Verhältnissen in den Nord- und Süd-deutschen Staaten sind untereinander gleichartig, als im Verhältniß zu dem österreichischen Kaiserstaate. Es ist daher leichter, eine gewisse Uebereinstimmung der Institutionen herzustellen. Mit Oesterreich scheint das nur nach Austrag seiner eigenen inneren Verfassungskämpfe möglich. Jeder Aufschub aber einer Regelung und Befestigung der inneren Verhältnissen der deutschen Länder erscheint fast nicht minder Gefährlich, als unsere völlige Zerrissenheit dem Auslande gegenüber.

Vom Sonntag den 14. d. M. einschließlich an bis zur Einführung des diesjährigen Sommerfahrplans werden auf der oberen Jagstbahn an Sonn-, Feier- und Festtagen je weitere zwei Personenzüge zur Influxenz auf beziehungsweise von Zug 61 und 64 zu folgenden Fahrzeiten ausgeführt;

1) Richtung Crailsheim-Goldshöhe:

Crailsheim, Abgang 3 Uhr 55 Min. Nachm.,  
Jagstheim, Abgang 4 Uhr 5 Min. Nachm.,  
Stimpfach, Abgang 4 Uhr 14 Min. Nachm.,  
Jagstzell, Abgang 4 Uhr 23 Min. Nachm.,  
Ellwangen, Ankunft 4 Uhr 38 Min. Nachm.,  
" Abgang 4 Uhr 44 Min. Nachm.,  
Schwabsberg, Abgang 4 Uhr 57 Min. Nachm.,  
Goldshöhe, Ankunft 5 Uhr 5 Min. Nachm.

2) Richtung Goldshöhe-Crailsheim:

Goldshöhe, Abgang 5 Uhr 28 Min. Nachm.,  
Schwabsberg, Abgang 5 Uhr 36 Min. Nachm.,  
Ellwangen, Ankunft 5 Uhr 44 Min. Nachm.,  
" Abgang 5 Uhr 50 Min. Nachm.,  
Jagstzell, Abgang 6 Uhr 6 Min. Nachm.,  
Stimpfach, Abgang 6 Uhr 14 Min. Nachm.,  
Jagstheim, Abgang 6 Uhr 22 Min. Nachm.,  
Crailsheim, Ankunft 6 Uhr 30 Min. Nachm.

Die täglichen Fahrten der Neckardampfboote zwischen Heilbronn und Heidelberg werden am 15 April eröffnet.

ab Heilbronn am 15 April Morgens 7 Uhr 20 Min.,  
nach Ankunft der Züge 33 und 30 von Hall und Ellingen;  
ab Heidelberg den 16 April Morgens 7 Uhr 20 Min.,  
nach Ankunft des Zuges 11 von Mannheim und mit Anschluß in Neckarelz von den badischen Zügen 45 und 46.

**Stuttgart**, 5. April. Mit besonderem Vergnügen theilen wir heute zwei aus guter Quelle geschöpfte Nachrichten mit. Die erste Nachricht geht dahin, daß das neue Verfassungsgezet, das sich bekanntlich insbesondere auf die Reform der Ständerversammlung bezieht, Seiner Majestät dem König im Entwurf vorgelegt worden, um sodann der verfassungsmäßigen Begutachtung im R. Geheimenrath unterzogen zu werden. Die andere Nachricht besagt, daß der erste Theil des Entwurfes einer Civilprozeßordnung in den nächsten Tagen dem ständischen Ausschuss übergeben werden wird.

Wenn die Frage wegen Einführung einer neuen Schießwaffe bei der Armee nicht noch schwieriger zu lösen und nicht noch verwirrter wird, so sind daran die „Erfinder“ nicht schuldig. In Preußen will ein Ingenieur Kraffert ein neues Zündnadelgewehr erfunden haben, das den nicht zu unterschätzenden Vortheil böte, die Patronentasche vollkommen überflüssig zu machen. Das neue Gewehr sollte nach der Angabe des Erfinders im Stande sein, 60 Patronen im Kolben des Schafes aufzunehmen, ohne das Gewicht einer gewöhnlichen Muskete zu überschreiten. Von dem R. Ministerium des Innern wurde auf das Offert des Kraffert durch die Vermittelung des Musterlagers sofort ein solches Gewehr bestellt. Aber es zeigte sich, daß Herr Kraffert sein Gewehr noch nicht einmal im Modell festgestellt hatte, obgleich er es den verschiedenen Regierungen zum Kaufe anbot.

Wir vernehmen, daß die neue prächtige Brücke in Heilbronn am kommenden Montag dem Verkehr übergeben werden solle.

Die reisenden unter unseren Lesern aus dem Handwerkerstande erinnern sich aus ihren Wanderjahren auch noch der früher geübten, so strengen Controle durch die Wanderbücher. Die Wanderlust erlitt durch polizeiliche Förmlichkeiten manche

unsanfte Unterbrechung und die Spuren davon kamen in's Wanderbuch. Auch dieses Wanderbüchleins letztes Stündlein hat geschlagen. Es wird sich künftig vom Pässe nur noch durch ein handlicheres Format unterscheiden, an Kraft der Reiselegitimation aber dem besten Pässe gleich kommen.

Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr hat sich auf einem der Kanapees des Schloßplatzes ein junger Mann erschossen. Er hatte nichts bei sich, als eine Photographie von einem jungen Mädchen.

Laut einer Nachricht des Schwäbischen Merkurs befindet sich der von uns früher erwähnte kostbare Sattel und Reitzzeug, welchen Kaiser Theodor von Abyssinien seinem Günstling, dem verstorbenen Missionär Kienzle, geschenkt hat, nicht mehr auf dem Kirchenhardthof, sondern ist Eigenthum des Hrn. Kronenwirths Kienzle in Marbach geworden und kann daselbst besichtigt werden.

**Tübingen**, 3. April. Die ungünstige Bitterung des Monats März hat die Bestellung des Feldes sehr verzögert und besonders die Arbeiten in den Hopfenländern so sehr erschwert, daß mit dem Ausschneiden der Stöcke erst in voriger Woche begonnen werden konnte, während dieses Geschäft im vorigen Jahre schon im März vollständig erledigt war. Auch der April, so schön er begonnen, läßt sich nicht günstig an und behält, wie es scheint seine Wetterlaune bei. Die Stöcke in den Gärten sind gut durch den Winter gekommen und die Versendungen der sogen. Hopfenfächer oder Stedlinge nach auswärtig hat begonnen; sie nimmt auch heuer wieder auf unserm Plage sehr bedeutende Dimensionen an, indem bei dem Hopfenbauverein allein über 110,000 Stück bestellt wurden; die Bestellungen bei der Stadt und andern Personen betragen mindestens das Doppelte, so daß man von hier allein die Zahl von 300,000 Stück annehmen darf.

**München**, 4. April. Bei dem großen Interesse, das sich für die bayerische Landwirthschaft und Viehzucht insbesondere an die Verhütung der Gefahr des Einschleppens der Rinderpest aus den von derselben heimgesuchten Theilen des benachbarten österreichischen Kaiserstaats knüpft, wird es gewiß zur allgemeinen Beruhigung beitragen, zu hören, daß nach den neuesten Mittheilungen, welche auf den Grund amtlicher Erhebungen unserer Staatsregierung aus Prag zugekommen sind, der neulich zu Senftenberg in Böhmen vorgekommene Fall von Rinderpest vereinzelt geblieben, und überhaupt im ganzen Königreich Böhmen auch sonst nirgends ein neuer Fall von Rinderpest constatirt worden ist.

**Berlin**, 2. April. Ueber den ferneren Gang der Reichstagsverhandlungen meint die Nat.-Ztg., daß sich der Rest des Verfassungsentwurfs in 8—10 Sitzungen vollends erledigen lasse, wenn man auf jede Sitzung nur zwei Artikel rechne. Dann werde eine Pause in der Thätigkeit des Reichstags eintreten müssen, damit die verbündeten Regierungen Zeit haben, sich über die Annehmbarkeit oder Nichtannehmbarkeit der vom Reichstag vorgenommenen Abänderungen zu entscheiden. Diese Beschlüsse werden dann vermuthlich in einer Art von „Ultimatum“ zur Kenntniß des Reichstags gebracht werden und dieser sich dann endgiltig über die Differenzpunkte zu entscheiden haben, woraus sich dann das Zustandekommen oder Nichtzustandekommen des Verfassungswerkes ergeben werde. Die Nat.-Ztg. hofft auf das Erstere und auf Entgegenkommen von beiden Seiten.

**Berlin**, 4. April. Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen vom Finanzminister v. d. Heydt gegenzeichneten allerhöchsten Erlaß vom 31. März, welcher in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. September 1866 anordnet, daß zur Deckung des außerordentlichen Geldbedarfs für die Marine- und Militärverwaltung auf Bericht des Finanzministers vom 5. März eine 4½ pCt. Staatsanleihe von 30 Millionen Thaler aufgenommen werden soll. Ein gesonderter Artikel bezeichnet als Motiv der Anleiheaufnahme: Deckung der durch den vorjährigen Krieg veranlaßten Ausgaben, Wiederbeschaffung der im Krieg verbrauchten Gegenstände der Bekleidung, Waffen, Munition und Fahrzeuge. — Ferner enthält der Staatsanzeiger eine Verordnung zur Aufnahme einer Anleihe von 3 Millionen Thaler wegen Uebernahme des Taris'schen Postwesens und eine weitere Verordnung, betreffend die Aufhebung des Zunftwesens und der Gewerbebeschränkungen in Hannover.

**Berlin, 4. April.** Die Kreuztg. meldet, daß eine allgemeine Reform der Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse im norddeutschen Bunde bevorsteht. Die Regierung nimmt Anstand, die Aenderung dieser Verhältnisse in den neuen Landestheilen jetzt schon eintreten zu lassen, nur die Mischungszeichen werden durch preussische Adler ersetzt werden.

**Wien, 4. April.** Die heutige „Amtszeitung“ veröffentlicht den österreichisch-belgischen Handels- und Schiffahrtsvertrag, datirt vom 23. und 25. März a. e.

**Saag, 4. April, Abends.** Die niederländische Regierung zeigte der preussischen amtlich an: daß der Verkauf Luxemburgs nicht abgeschlossen sei und ohne Zustimmung Preußens nicht erfolgen werde.

Aus **Pola** wird der Boh. geschrieben: Im hiesigen Marine-Arsenale herrscht große Thätigkeit. In den meisten Werkstätten und an den im Bau oder Umbau begriffenen Fahrzeugen wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Panzerkorvette „Helgoland“, ein stattliches Schiff, wird am 9. Mai, als dem Erinnerungstage des siegreichen Seegefechtes bei Helgoland vom Stapel gelassen werden, um deren Ausrüstung sodann sofort zu beenden. Die Arbeiten an dem Panzer- und Widdergeschiffe „Lissa“, dessen Erbauung zum Andenken an die ruhmvolle Seeschlacht bei Lissa angeordnet wurde, schreiten überraschend schnell vorwärts. Das Fahrzeug hat nach Art der amerikanischen Monitors zwei drehbare Thürme, welche mit Geschützen des schwersten Kalibers ausgerüstet werden, unterscheidet sich aber in seiner Eigenschaft als Affondatore von den Monitors dadurch, daß der ganze Schiffskörper mittelst hydraulischer Maschinen unter Wasser gesetzt werden und die auf der Meeresfläche begonnene Fahrt in beliebiger Meerestiefe fortsetzen kann. Man verspricht sich von der Widerstands- und Zerstörungsfähigkeit dieses Schiffes außerordentliche Erfolge.

**Rußland** erhebt als Unterzeichner des Vertrags von 1839 gleichfalls Einsprache gegen Abtretung Luxemburgs an Frankreich. Es könne nur mit Zustimmung aller Unterzeichner jenes Vertrages geschehen. Diese sind: Holland, Belgien, England, Frankreich, Oesterreich, Preußen und Rußland.

Ein **Newyorker** Telegramm vom 3. April meldet nach Washingtoner Nachrichten, Kaiser Maximilian sei in Queretaro eingeschlossen und die Verbindung mit der Hauptstadt ihm abgeschnitten, die Eingeborenen desertiren.

## Die Kathi.

Eine Dorfgeschichte.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Nun seht,“ sagte Bärbel, „Ihr wißt wohl, daß der Wilhelm Conge mein Schatz ist, und daß wir nur noch nicht an Heirath dachten, weil sein Vater krank darnieder lag, nun, als der starb, brach blöglig Concurs aus und Wilhelm, der sich für einen vermöglichen Mann gehalten, sah sich so gut wie an den Bettelstab gebracht, er hatte nie gewußt, wie es eigentlich mit seinem Vater gestanden. Statt mir zu sagen, so steht's mit mir, nun zeige mir Deine Liebe, gib mir ein paar hundert Gulden, damit ich mir und der Wirthschaft wieder helfe, kommt er gar nicht wieder zu mir, läßt mich so zu sagen sitzen und verdingt sich als Knecht im Oberland. Nur von Andern erfuhr ich, daß heute der Termin der Subhastation ist, und daß er auch mit dabei sein muß. Da ist mein Entschluß gefaßt: ich zieh' Männerkleider an, damit weder er noch sonst Jemand mich kennt, komme hieher und ersehe' mich selbst das Gut, und morgen auf'm Gericht sag' ich, wer ich bin, und daß ich das Gut nicht brauchen kann, wenn mir's der Wilhelm nicht bewirthschaften hilft, aber nicht als mein Knecht, sondern als mein Mann, und nun werdet Ihr's wohl einsehen, warum ich auch gestern Abend in Männerkleidern hier war, mich der Kathi wohl vertraute, aber den

Männern meinen Plan nicht wollte wissen lassen, damit nicht noch Jemand versuchte, mir ihn auszureden, und auch Wilhelm nichts davon erführe. Darum übernachtet' ich in der Schenke, und nahm der Kathi das Versprechen ab, keinem Menschen, auch Euch nicht, etwas von meinem Hiersein und Plan zu sagen. Daran hab' ich freilich nicht gedacht, daß ich Euch damit solche Unruhe gemacht, weil ich nur an meine eigene dachte, und mich höchstens vor dem Nachtwächter ein Bißchen fürchtete, daß ich vor ihm ausriß und ihm nur meine Rockquaste in der Hand ließ.

Die Mienen der beiden zuhörenden Männer hatten sich allmählig aufgehellt. Gottwald umarmte seine Kathi und entschuldigte sich nur noch kleinlaut, daß ihm der Verdacht nicht zu verdenken gewesen, und daß er gemeint, es sei heute der schrecklichste Tag seines Lebens, der nun doch einen gar vergnügten Abend habe. Bärbel müsse nun im Haus bleiben, und dem Nachtwächter wolle man noch ihre Quaste abfordern, damit der nicht etwa noch sagen und glauben könne, es sei ein verdächtiger Bursch' bei nächtlicher Weile aus Gottwald's Haus gekommen.

„Wenn Du's so meinst, laß ich's gelten,“ sagte Kathi, „aber wenn Du ihm mehr glauben wolltest, als Deiner Frau —“

Gottwald schloß ihr den Mund mit einem Kuß, um die überflüssige Drohung nicht herauszulassen.

„Ja, aber denkt doch auch an den armen Wilhelm!“ sagte Bärbel, „der weiß ja von alledem noch nichts, und ihm möcht' ich doch nicht gern erst vor dem Gericht erklären, wer der Käufer seines Gutes ist; geht zu ihm, Gottwald, sagt ihm, daß der Käufer hier bei Euch sei, und noch was Nöthiges allein mit ihm verhandeln möchte.“

Gottwald eilte, den glücklichen Unglücklichen aufzusuchen, nur mit Widerwillen folgte dieser seinem Ruf. „Ihr könnt's glauben,“ sagte er, „s ist gar schwer, aus der Heimath und von Haus und Hof zu gehen, und nun vollends, wenn man Gedacht hat, einst glücklich darin zu werden! Ach, an die Bärbel darf ich gar nicht mehr denken! und doch muß ich's gerade heute, denn die Stimme des Gutskäufers klang immer grad wie die ihrige! Wär' sie arm, dann könnt' ich denken, sie könne doch noch meine Frau werden, aber an die reiche Erbin, der ich meine Hand als ein fast ebenbürtiger Bauer bot, kann ich nun gar nicht mehr denken, darum geh' ich so weit als möglich fort, damit ich sie gar nicht wieder sehe!“

„Das ist freilich das Beste, was Du thun kannst,“ antwortete Gottwald trocken, „man weiß, wie die reichen Bauernmädchen sind, denen ist doch der reichste Freier der Liebste, und trotzdem, daß Bärbel unabhängig ist, und da sie als Waise nun mündig geworden, im Hause ihrer Muhme lebt und mit ihrem Geld machen kann, was sie will, würde sie doch eher alles Andre thun, als einen Mann nehmen, der weder Haus noch Hof hat.“

Wilhelm seufzte und mochte nichts erwidern.

Wie erschrak er, als ihm in Gottwald's Hause Bärbel selbst entgegentrat.

„Das ist verkehrte Welt,“ sagte sie, „daß die Braut dem Bräutigam nachlaufen und zu ihm sprechen muß: nimm mich, ich lasse nicht von Dir, aber Du hast's darauf angefangen, und nun sieh, wie Du Dich darin findest, denn los kommst Du nicht wieder von mir.“

Es dauerte allerdings eine Weile, ehe sich Wilhelm in all' das finden konnte, was ihm nun Gottwald erklärte, weil Bärbel selbst doch nicht Alles herausbrachte; endlich aber begriff er doch die Liebe eines Mädchens, das nicht nach Geld und Gut fragte, und mit resoluter Thakraft sich selbst ihr Glück eroberte.

Am anderen Tage erzählte man im ganzen Dorfe, wie der Wilhelm Conge wieder zu Haus und Hof und zu einer Braut obenein gekommen, und wie der Gottwald auch einmal erfahren, wie arg die Eifersucht Einem mißspielen kann.

L. D.